

## Zu Leserbriefen

Leserbriefe sind uns willkommen. Sie geben in erster Linie die Meinung des Briefschreibers wieder und nicht die der Redaktion.

Leider sind die Veröffentlichungsmöglichkeiten begrenzt, sodass die Redaktion eine Auswahl treffen und auch kürzen muss. Leserbriefe sollten sich auf einen veröffentlichten Beitrag in einem der vorhergehenden Hefte beziehen.

## Cannabis – illegale Basisdroge der Jugend der Gegenwart?

Zum Titelthema von Privatdozent Dr. Dr. Dr. Felix Tretter und Dr. Michael Rath in Heft 2/2002, Seite 62 ff.

Der Beitrag zeichnet insgesamt ein ausgewogenes Bild der Cannabisrisiken und weist auch auf sein therapeutisches Potenzial hin. Einige Aspekte erscheinen jedoch problematisch, wie etwa die Auffassung Cannabiskonsum in der Schwangerschaft führe zu Missbildungen. Mit solch unpräzisen Behauptungen läuft die Ärzteschaft Gefahr, sich gegenüber Cannabiskonsumern unglaubwürdig zu machen. Diese haben heute über das Internet Zugang zu Berichten der Weltgesundheitsorganisation, des Medizininstituts der USA, des britischen Oberhauses sowie anderen seriösen Informationsquellen, wo sie dann anderes lesen. So heißt es im Cannabis-Bericht des House of Lords von 1998: „Es gibt keinen Beweis, dass Cannabis die menschliche Fertilität negativ beeinflusst oder dass es chromosomale oder genetische Schäden verursacht (WHO-Bericht, Kap. 7). Der Konsum von Cannabis durch schwangere Frauen kann allerdings bei Müttern, die sechsmal oder öfter in der Woche rauchen, zu signifikant kürzerer Gestation und Kindern mit einem niedrigen Geburtsgewicht führen (WHO-Bericht, Kap. 8). Diese Wirkungen können auf der Inhalation von Kohlenmonoxid beruhen anstatt auf einer direkten Wirkung der Cannabinoide.“

Ich möchte auch die Auffassung der Autoren zum Missbrauchspotenzial therapeutisch genutzter oraler THC-Präparate ein wenig beleuchten. Zum Missbrauchspotenzial therapeutisch verwendeter THC-Kapseln, die in den USA seit 1986 und in Deutschland seit 1998 verschrieben werden dürfen, liegt eine ausführliche US-amerikanische Studie aus dem Jahre 1998 vor. Diese hat ergeben, dass das THC-Präparat Marinol ein „sehr geringes Missbrauchspotenzial“ besitzt.

Im Sommer 1999 hat die US-amerikanische Drogenbehörde DEA (Drug Enforcement Administration) in Abstimmung mit der Arzneimittelbehörde FDA (Food and Drug Administration) Marinol von der Liste II in die weniger restriktive Liste III des Betäubungsmittelgesetzes umgestuft. Medikamente der Liste II sind Substanzen, die ein medizinisches Potenzial besitzen, aber zugleich ein hohes Missbrauchspotenzial aufweisen (zum Beispiel Morphin, Kokain und Methadon). Medikamente der Stufe III haben eine akzeptierte medizinische Verwendung und ein geringeres Missbrauchspotenzial (zum Beispiel Kombinationspräparate aus Kodein und Aspirin).

Den Autoren ist uneingeschränkt zuzustimmen, dass Mediziner auf die gesundheitlichen Gefahren des Cannabiskonsums hinweisen sollen. Die von den Autoren beklagte „Bagatellisierung“ ist offenbar ein Reflex auf eine übertriebene langjährige Dämonisierung, die

es weiterhin gibt. Die gegenwärtige Debatte stimmt allerdings recht zuversichtlich, dass auch hier das Sprichwort gilt: „Lügen haben kurze Beine.“

Literatur: Calhoun SR, Galloway GP, Smith DE: Abuse potential of dronabinol (Marinol®). *J Psychoactive Drugs*, 1998; 30:187-196. – House of Lords Select Committee on Science and Technology: Cannabis. The scientific and medical evidence. London: The Stationery Office, 1998.

*Franjo Grotenhermen, Vorstandsvorsitzender der Internationalen Arbeitsgemeinschaft Cannabis als Medizin e. V. (IACM), 50825 Köln*

## Antwort von Privatdozent Dr. Dr. Dr. Felix Tretter

Zur Frage des Suchtpotenzials von Dronabinol ist nur zu beachten, dass Missbrauch und Abhängigkeit nicht nur von pharmakologischen Eigenschaften (zum Beispiel Anflutung, Lipophilie) und von psychischen Merkmalen des Gebrauchers (zum Beispiel Persönlichkeit) bestimmt werden, sondern auch in großem Maß von soziokulturellen Faktoren. Ein Beispiel ist das in Deutschland bis vor kurzem exzessiv missbrauchte Flunitrazepan, das erst vor wenigen Jahren in die US-amerikanische Drogenszene Eingang fand. Wir müssen also auch bei therapeutischen Anwendungen von THC sehr wachsam sein.

## Patientenforum „Osteoporose“ der Bayerischen Landesärztekammer

Osteoporose – schleichender Knochenschwund – ist heute in Deutschland eine der folgenreichsten Volkskrankheiten, und zwar in sozialer und wirtschaftlicher Sicht.

Bewegungsmangel, falsche Ernährung, Rauchen und Alkohol sind bekannte Risikofaktoren, die es zu vermeiden gilt. Ist der Knochen bereits porös, sollte dies früh erkannt und effektiv behandelt werden – bevor der erste Bruch auftritt.

Was kann ich selber für mich tun? Ist eine Knochendichtemessung zu empfehlen? Hormontherapie – ja oder nein? Wie lässt sich die Lebensqualität der Betroffenen verbessern?

Um diese und andere Fragen zu beantworten, veranstaltet die Bayerische Landesärztekammer für alle interessierten Bürgerinnen und Bürger eine

### Informationsveranstaltung „Patientenforum Osteoporose“ am 18. April 2002 in München

Zeit und Ort: 16 bis 18 Uhr – Ärztehaus Bayern, Großer Saal, Mühlbauerstraße 16, München

Referenten: Professor Dr. Roland Gärtner, Klinikum Innenstadt der LMU  
Professor Dr. Franz Jakob, Orthopädische Klinik „König Ludwig Haus“, Würzburg  
Dr. Siegfried Götte, Orthopäde, Unterhaching